

# GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573) Für die Länder des Weltpostvereins 1,75 Mk.

**Redaktion:** Adolf Domnick, Berlin N24, Elsaßstr. 86-88.  
Verlag: Otto Siller, Berlin N 24  
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz, Augustastr. 8-9. Redaktionsschluß: Montag

**Insertion.** Für die viergespaltene Peitzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Bei anderen Übereinkunft — Zuschriften an die Expedition erbeten.

## Inhalt.

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Die wirtschaftlichen Verluste des Krieges II. Rundschau. Volksernährung und Arbeiterorganisation. Ein Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen. Sozialpolitische Maßnahmen in Deutschland und Österreich. — **Allgemeines:** Brief aus Hamburg. — **Feuilleton:** Gottfried Kuehl gestorben. Vom Bücherisch. Adressenänderungen. Opfer des Krieges. Totenliste. Anzeigen.

## Bekanntmachungen.

### Zur gefälligen Beachtung!

Immer noch gehen an den Redakteur der »Graphischen Rundschau« Anfragen ein. Wir möchten daher aufs neue darauf hinweisen, daß auf Beschluß des Hauptvorstandes die »Graph. Rundschau« seit Kriegsausbruch vorläufig nicht mehr erscheint.

Der Hauptvorstand. I. A. Otto Siller.

## Die wirtschaftlichen Verluste des Krieges.

### II.

Außer den Kosten, die während eines Krieges für die verschiedenen Heere und ihre Zwecke aufgewendet werden, und außer dem Schaden an Sachgütern, der durch den Krieg verursacht wird, müssen wir auch jene Verluste mit in Betracht ziehen, die dadurch entstehen, daß Millionen arbeitsfähiger Männer ihrer beruflichen Tätigkeit entzogen werden. Anstatt daß sie durch nützliche, produktive Arbeit neue Werte schaffen, deren Höhe kaum zu berechnen ist, werden sie durch die harte, unerbittliche Kriegspflicht gezwungen, wirtschaftliche Werte in großer Masse zu zerstören. Es läßt sich kaum ausdenken, welcher Schaden unserm Wirtschaftsleben dadurch zugefügt wird. Rein rechnerisch ließe sich vielleicht der Ausfall an Löhnen und Gehältern feststellen, den die Reservisten, Landwehrlaute und Landstürmer erleiden und der wieder in anderer Weise ausgeglichen werden muß, aber der gesamte wirtschaftliche Schaden, den die Entziehung so vieler Arbeitskräfte dem Wirtschaftsleben der verschiedenen Völker zufügt, ist unberechenbar. Einen ungefähren Anhaltspunkt in dieser Beziehung vermöchten vielleicht die Unterstützungssummen zu gewähren, die aus staatlichen, kommunalen und privaten Mitteln gezahlt werden. Die Angehörigen der Krieger müssen leben und da sie nicht vom Arbeitsertrage ihrer Ernährer leben können, muß das Unterstützungswesen eingreifen.

Im Anschluß hieran muß noch die große wirtschaftliche Schädigung erwähnt werden, die durch das Daniederliegen von Industrie, Gewerbe und Handel entstanden ist. Manche Erwerbszweige liegen ganz still, wie die Schifffahrt und die Hafendarbeit, andere halten sich nur kümmerlich aufrecht, und zwar werden von dieser Krisis nicht nur die direkt am Kriege beteiligten Länder betroffen, sondern auch die neutralen leiden schwer darunter. Von allen Seiten her dringen zu uns die Klagen über schlechten Geschäftsgang, mangelnden Verdienst, große Arbeitslosigkeit usw. und die Gewerkschaften aller Länder befinden sich in einer ungemein schwierigen Lage. Aber auch die Unternehmer und Händler machen

schwere Zeiten durch, wovon die zahlreichen Konkurse selbst altangesehener Handlungshäuser Zeugnis ablegen. Darüber dürfen wir uns keineswegs wundern, denn wenn der internationale Verkehr von Volk zu Volk erschwert oder gar völlig lahmgelegt wird, weil keine Schifffahrt mehr im Gange ist, so müssen alle Kulturvölker ohne Ausnahme, eben weil sie auf den Weltverkehr angewiesen sind, eine große Einbuße erleiden. Ziffermäßig lassen sich diese Verluste nicht feststellen, aber jeder Beobachter der augenblicklichen Lage auf dem Weltmarkt und auf dem inneren Markt erkennt sofort, daß es sich um viele Milliarden von Mark handelt. Durch den gegenwärtigen Krieg haben Volkswirtschaft und Weltwirtschaft einen Stoß bekommen, von dem sie sich trotz Aufbietung aller Kräfte erst nach Jahren, vielleicht sogar erst nach Jahrzehnten, erholen werden.

Die allerschwersten Verluste aber, die ein moderner Krieg mit sich bringt, sind in der Einbuße an menschlicher Arbeitskraft zu erblicken. Es gibt auch seelische Verluste, die ein Krieg im Gefolge hat, Seelenschmerzen gräßlichster Art, die durch den Tod eines geliebten Menschen verursacht werden, doch davon wollen wir hier an dieser Stelle nicht reden. Wir wollen nicht sprechen von den Tränen der Väter und Mütter, die ihren einzigen Sohn verloren haben, noch von dem Herzensjammer der Witwen und Waisen, deren Gatte und Vater auf dem Schlachtfelde gefallen ist, wir wollen nicht erinnern an die Hoffnungen, Erwartungen und Zukunftssehnsüchte, die eine feindliche Kugel zunichte macht, wir wollen vielmehr ganz nüchtern und geschäftsmäßig von den wirtschaftlichen Schäden, sprechen, die ein Krieg dadurch hervorruft daß er Hunderttausende und Millionen von Menschen um Leben, Gesundheit und heile Gliedmaßen bringt. Diese Folgen des Krieges sind geradezu ungeheuerlich und unersetzlich und sie allein schon sollten einen Krieg unter modernen Menschen zu einer Unmöglichkeit machen.

Bekanntlich ist jeder erwachsene Mensch, rein volkswirtschaftlich betrachtet, ein Wertobjekt, dessen Herstellung und Ausbildung einen mehr oder minder großen Kostenaufwand verursacht hat. Die Aufzucht, Erziehung und Vorbildung eines Kulturmenschen kostet Geld; es werden gewissermaßen Vorschuße geleistet und Auslagen gemacht, die erst später wieder eingebracht werden sollen. Ein junger Mensch, der von seinen Eltern unter Sorgen, Mühen und Kosten so weit gebracht worden ist, daß er in irgendeinem Berufe tätig sein kann, muß durch seine produktive Arbeit das wieder ersetzen, was er seinen Eltern und der Gesellschaft gekostet hat. Wenn auch vielleicht die Eltern selbst auf Wiedererstattung der Aufwendungen keinen Anspruch erheben, so muß er doch der Gesellschaft und der Menschheit seine Schuld abtragen. Die moderne Gesellschaft hat ihn zu dem gemacht, was er geworden ist, die Menschheit hat ihm ihre Errungenschaften zur Ver-

fügung gestellt, und so hat er sich zu einem tüchtigen Menschen entwickelt, der der Menschheit dienen soll. Aber da bricht ein Krieg aus, der junge Mann zieht ins Feld und ein feindliches Geschöß vernichtet mit einem Schlage alle geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte, die in ihm stecken. Und so sinken Hunderttausende der gesündesten, kräftigsten, leistungsfähigsten Männer ins Grab. Welche unberechenbare Summe an Arbeitskraft geht dadurch für unser Wirtschaftsleben verloren, welche Fülle von Geist, Denkkraft, Willensstärke und Initiative wird auf dem Schlachtfelde eingescharrt, von der die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes noch unendlichen Vorteil hätte haben können!

Und dann die große Zahl der zu Krüppeln geschossenen Arbeitsbrüder, die keine ordentliche Arbeit mehr verrichten können, sowie die zahllosen Menschen, die an ihrer Gesundheit dauernd geschädigt worden sind und zeitweilig nicht wieder imstande sein werden, das an Arbeit zu leisten, was sie früher geleistet haben. Auch hier sehen wir von den körperlichen und seelischen Schmerzen ab, die diesen bedauernwerten Leuten das Leben verbittern, wir betrachten lediglich die Einbuße an Arbeitskraft und Schaffensfreude, die der Krieg verursacht. Wäre man in der Lage, diese Vernichtung wirtschaftlicher Werte auch nur schätzungsweise ermitteln zu können, so würde sich eine Summe ergeben, die unser Grausen erregt. Leider ist die moderne Menschheit volkswirtschaftlich noch zu wenig geschult, als daß sie die ganze Tragweite dieser wirtschaftlichen Verluste ermessen könnte.

Dem ungeheuren Verlustkonto des Krieges steht eigentlich gar kein Gewinnkonto gegenüber. Man schreibt allerdings vielfach einem Kriege die Wirkung zu, daß er das Wirtschaftsleben befruchtet und ihm einen neuen Aufschwung gebe, aber dies scheint mehr Einbildung als Wirklichkeit zu sein. Gewiß wird sich die durch den Krieg ins Stocken geratene Volks- und Weltwirtschaft nach dem Kriege wieder neubeleben, doch wird dieser Aufschwung nicht derartig sein, daß er die wirtschaftlichen Verluste des Weltkrieges ausgleichen könnte. Manche Kapitalisten machen allerdings während des Krieges großartige Geschäfte und manche werden auch nach dem Kriege ihr Schäffchen ins trockne bringen, aber die Menschen, und zumal die Proletarier, werden wenig davon spüren, wenn sie nicht mit Hilfe starker Organisationen imstande sind, sich ihren Anteil zu erkämpfen. Die Unternehmer und Kaufleute erhoffen von dem Kriege, eine Ausdehnung ihres Absatzgebietes, aber auf dem Weltmarkt wird nach wie vor derjenige Konkurrent den Sieg davontragen, der im friedlichen Wettbewerb am leistungsfähigsten ist. Es bleibt also dabei, der Weltkrieg ist ein schlechtes Geschäft und bringt einem Volke nichts ein.

## Rundschau.

**Arbeitslosenzählung.** Die letzten Zählungen in unsern Verbände ergaben wiederum ein Fallen der Arbeitslosenzahl. Hatten wir noch am 28. November 1914 2260 arbeitslose Kollegen, so konnten wir am 26. Dezember eine Verminderung um 407, nämlich 1853 Arbeitslose feststellen; am 9. Januar aber gar nur 1577. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Weg, den unsere Arbeitslosenzahl im Verlauf dieses Krieges gemacht hat. Wir zählten Arbeitslose am 16. Aug.: 7713, 6. Sept.: 5466, 10. Okt.: 3896, 1. Nov.: 3037, 28. Nov. 2260, 26. Dez.: 1853, 9. Jan.: 1577. Berichte einiger großer Arbeitsnadhweise und anderer Beobachtungen aus dem Berufsleben lassen die Hoffnung zu, daß diese Entwicklung auch fernerhin anhalten wird. Erhöht hat sich auch weiterhin die Zahl der im Beruf Beschäftigten. Es arbeiteten mehr als halbe bis volle Tage am 1. Nov.: 4162, am 28. Nov.: 4441, am 9. Jan.: 5057. Demgegenüber fiel die Zahl der nur halbe Tage und weniger Beschäftigten von 3811 am 1. Nov. auf 3217 am 9. Jan. Weiter gestiegen ist auch die Zahl der zum Militär Eingezogenen, und zwar von 4026 am 1. Nov. auf 4702 am 9. Jan. Aus alledem ergibt sich eine langsame aber doch stetige Besserung unserer beruflichen Verhältnisse.

**Kriegsfürsorge.** Die Witwe des gefallenen Kollegen Karl Werner aus Weimar erhielt von der Firma, bei der der Kollege vorher beschäftigt war, Kirchner, lithographische Anstalt, Erfurt, 100 Mark zugesandt. Auch dieses Beispiel soll dankend erwähnt werden.

**Geschäftsergebnisse.** Die Firma Wunderlich & Co., A.-G. Altwasser i. Schl. beschloß für das Geschäftsjahr 1913/14 eine Dividende von 7% (im Vorjahre 14%) zu verteilen.

**Das ist ein Geschäft!** In der Generalversammlung der Kölner Metzgerinnung kam unter anderem auch die Preistreiberei für Leder zur Sprache. Dabei wurde mitgeteilt, daß ein Kölner Knochen- und Lumpenhändler kürzlich nach Brüssel fuhr und dort für 8000 Mk. Häute kaufte. Innerhalb 10 Minuten habe er diese Häute an die Heeresverwaltung für 68000 Mk. weiterverkauft! — In der gleichen Versammlung beschlossen die Metzger, einen Antrag an die maßgebenden Stellen zu richten, wonach diese das Leder, das nicht zu militärischen Zwecken gebraucht werde, zur Deckung des Zivilbedarfs zu normalen Preisen abgeben solle.

**„Wohlthätigkeit?“** Die „Mündner Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten dieses Inserat: „Kapitalisten“. Für einen Wohlthätigkeitskonzern, der nachweisbar 50 Prozent Verdienst verteilen kann, werden noch einige Kapitalisten gesucht. Herren, die über Mk. 10000 bis Mk. 50000 verfügen, belieben Offerte mit Referenzen unter S. M. 9796 an die Expedition einzureichen. Wohlthätigkeit mit 50 Proz. Profit? Dem Kapitalisten wird doch alles zum Geschäft. Und ein so erworbenes Vermögen sollen wir als durch ehrliche Arbeit erzielt anerkennen? —

**Zur Aussperrung in der Altenburger Hutindustrie.** In der am 31. Dezember 1914 perfekt gewordenen Aussperrung ist am 19. Januar eine Verschärfung eingetreten, die mit den Bestrebungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und mit den allseitigen Ermahnungen, auch auf wirtschaftlichem Gebiete den Burgfrieden zu wahren, im schärfsten Widerspruch steht. Als die Unternehmer sahen, daß ihre brutale Maßnahme auf die Ausgesperrten keinen Eindruck machte, machten sie Anfang Januar den Arbeitern das Angebot, bis 30. Juni 1915 nach dem abgelaufenen Tarifvertrag weiter zu arbeiten. Die Bereitwilligkeit der Ausgesperrten und ihres Verbandes auf den Vorschlag einzugehen, beantworteten die Unternehmer mit der Erklärung: Mit dem Verband wird nicht verhandelt, es wird nur zu den alten Löhnen gearbeitet. Die übrigen Arbeitsbedingungen sollten überhaupt nicht besprochen werden. Den Gegenvorschlag der Ausgesperrten: Für die Arbeitsbedingungen gelten ohne Vertragsverlängerung die Bestimmungen des abgelaufenen Tarifvertrages weiter, nahm die größte Firma I. O. Trumpf an und unterzeichnete die Vereinbarung. Die Arbeit wurde am 18. Januar aufgenommen. Die übrigen Fabrikanten West, Carls und Pfeiffer (Lipfert) wollten keine Vereinbarung mit den Arbeitern. Der Friedensschluß mit der Firma Trumpf ging ihnen wider den Strich, sie setzten es mit allen Mitteln durch, daß Trumpf seinem Arbeitspersonal die Forderung stellte: Sie haben zu veranlassen, daß den andern Tag in den übrigen Fabriken die Arbeit aufgenommen wird, geschehe es nicht, schließe ich morgen meine Fabrik wieder. Die Arbeiter erklärten: Liegt Ihnen daran, daß in den anderen Fabriken gearbeitet wird, so veranlassen Sie die Fabrikanten den Vertrag zu unterschreiben; mit Ihnen haben wir einen Vertrag abgeschlossen, der gilt, an den halten wir uns. Der Terrorismus der anderen Scharfmacher war stärker, als die moralische Pflicht, das gegebene Wort zu halten. Nach 1 1/2 tägigem Arbeiten waren die Arbeiter und Arbeiterinnen wieder ausgesperrt. Die erneute Aussperrung, verschärft durch einen frevelhaften Wortbruch, hat die Geschlossenheit der Ausgesperrten nur noch gestärkt. Sie bringen die vom Aussperrungskolleg befahlene Unternehmung noch zur Vernunft, wenn nach wie vor Zuzug fernge-

## Zur Unterstützung der Familien fallender Kriegsteilnehmer

hat die Verwaltung der Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen den weittragenden Beschluß gefaßt, unter bestimmten Voraussetzungen zur Erwerbung von Anteilscheinen bei Kriegsversicherungskassen Zuschüsse zu zahlen. Auch die Volksfürsorge wurde als gleichberechtigt anerkannt und werden auf Versicherungen, welche bei derselben abgeschlossen sind, für die beiden ersten Anteile mit einer Prämie von je 5 Mk., 4 Mark, für die weiteren zwei Anteile 3 Mk., für die weiteren zwei Anteile 2 Mk. und für die weiteren zwei Anteile 1 Mark als Zuschuß aus den Mitteln der Landesversicherungsanstalt gewährt. — In Anlehnung an diese Beschlüsse hat die Verwaltung des Konsumvereins für Straßburg und Umgegend beschlossen, für solche bei der Volksfürsorge abgeschlossenen Versicherungen auch einen Zuschuß von einer Mark per Anteil zu gewähren. Es würde demnach eine Frau oder ein Anverwandter eines Kriegsteilnehmers für zwei Anteile bei der Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse an Zuschüssen erhalten: von der Landesversicherungsanstalt 4 Mk., vom Konsumverein 2 Mk., so daß für den Versicherungsnehmer noch 4 Mk. zu entrichten wären. Diese begrüßenswerten, zur Nachlieferung dringend zu empfehlenden Maßnahmen werden sich nach dem Kriege gerade bei den am meisten betroffenen Volksgenossen als wirksame soziale Hilfe erweisen und den helfenden Organisationen gewiß vielen Dank sichern.

**Gegen die hohen Arbeiterlöhne.** Das sächsische Kriegsministerium hat ein Rundschreiben erlassen, worin es sich gegen die „hohen“ Arbeitslöhne in der Militäreffektenindustrie wendet. Dieses Rundschreiben besagt: „Dem Ministerium sind von Fabrikanten der Militärausrüstungsbranche nachstehende Klagen vorgetragen worden: 1. Es sollen einzelne Fabrikanten, entgegen den Abmachungen vom 20. August vorigen Jahres, ihren Arbeitern höhere Löhne zahlen als durch jene Abmachungen festgesetzt worden sind. 2. sollen einzelne Firmen sich nicht geschuet haben, Arbeiter anderer Betriebe der Branche durch Anbieten höherer Löhne diesen abspenstig zu machen und sogar Prämien für Zuführung solcher Arbeiter zu zahlen. 3. sollen einzelne Betriebe, um die Abmachungen vom 20. August v. J. zu umgehen, neben der Lohnzahlung ihren Arbeitern Extralöhne, Übernahme der Krankenkassen- und Invaliditätsversicherungsleistungen, Mietszahlung, usw. bewilligt haben. — Durch solche als unlauteren Wettbewerb sich kennzeichnenden Maßnahmen werden die soliden Firmen, die sich an die Abmachungen gebunden erachten, zum Nachteil der Heeresverwaltung in ihrer Leistungsfähigkeit herabgedrückt. Dies darf aber das Kriegsministerium unter keinen Umständen zulassen und deshalb erklärt dasselbe hiermit ausdrücklich, daß, sofern ihm in der Folge derartige Klagen bekannt werden sollten, es unweigerlich den betreffenden Firmen die Aufträge entziehen und dieselben dauernd von Lieferungen für die Heeresverwaltung ausschließen wird.“ Die Fabrikanten, auf deren Klagen dieses kriegsministerielle Rundschreiben zurückzuführen ist, sind im Kriegs-Lederausstattungsverbände vereinigt, der denn auch gleich nach dem Bekanntwerden des Erlasses beschloß, daß für die Lohnzahlungen der vor dem Kriege bestehende Berliner Tarif zuzüglich einer Kriegszulage bis zu 33 1/3 Proz. maßgebend sei, und daß alle Fabrikanten, die diese tarifmäßigen Löhne und Zuschläge überbieten bestraft und von weiteren Aufträgen ausgeschlossen werden. Diese Maßnahme ist dadurch ausführbar, daß in Zukunft Aufträge in Ausrüstungsstücken nur an Mitglieder des Kriegs-Lederausstattungsverbandes verteilt werden sollen. Der Verband hat also das Heft in den Händen. Die sächsische Heeresverwaltung hat es, wie das Rundschreiben beweist, sehr eilig gehabt, den Klagen der Unternehmer über zu „hohe“ Arbeitslöhne abzuwehren. Diese Klagen gipfeln in der Behauptung, daß manche Fabrikanten den Arbeitern Wochenlöhne von 100 Mk., freie Fahrt und sonstige Vergünstigungen versprochen hätten. Wenn diese Behauptung den Tatsachen entspricht, dann beweist sie nur, welche Riesenprofite von den Unternehmern der Militäreffektenindustrie gemacht werden. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt sollte es nur begrüßt werden, daß diese hohen Unternehmergewinne durch anständige Arbeiterlöhne einen gewissen Ausgleich erfahren. Das sächsische Kriegsministerium war anderer Meinung. Daß die Behörden Maßnahmen gegen die Riesenprofite der Unternehmer getroffen hätten, davon hat man bisher leider noch nichts gehört.

**In Braunschweig sind 43 Konservenfabriken** für die Heeresverwaltung tätig. Obwohl in Braunschweig selbst sehr viel Vieh für diese Betriebe geschlachtet wird, werden dennoch täglich die Viertel von etwa 350 Rindern von auswärts geliefert. Fabriziert wird neben Gulasch auch Klops aus Rind- und Schweinefleisch, der in Dosen zum Versand gelangt. Der Abfall der Knochen aus diesen Fabriken wird auf ca. 2500 Zentner pro Woche geschätzt.

**Kapitalismus und Liebesgaben.** Auch das Gebiet der Liebesgaben bleibt vom Kapitalismus zu Profitzwecken nicht verschont. So benutzen manche Firmen diese gute Gelegenheit, um ihre mehr oder minder zweifelhaften Mittel auf billige Weise, unter dem Aushängeschild „Liebesgabe“

der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Andere versuchen unter dieser patriotischen Draperie ihre durch den Krieg schwerer verkäuflichen Produkte los zu werden. Dabei macht es auf die Uneingeweihten einen guten Eindruck, wenn bekannt gegeben wird, daß dem Roten Kreuz etc. eine Warenladung von so und so viel Mark zur Verfügung gestellt worden ist, weil nicht berücksichtigt wird, daß es sich bei diesen Zahlen den medizinischen Zeitschriften zufolge nur um den von den Firmen angesetzten Verkaufswert handelt und daß eine wirkliche Opfergabe der Firma, wenn überhaupt, so nur nach einem Bruchteil der Zahl in Rechnung gestellt werden kann. Heuchelei, Lug und Trug, wohin man nur blickt, selbst bei den „Liebesgaben“; und das nennt man „sittliche“ Ordnung.

**Berichtigung.** In dem zweiten Teil des Leitartikel über: Die „mutige“ Oppositon ist uns ein Fehler unterlaufen. Die von uns gebrauchte Zahl über den Mitgliederverlust des Gemeindegewerksverbandes trifft nicht zu. Nicht 6400 sondern genau 2893 betrug der Verlust bis zum 30. November vorigen Jahres.

## Volksernährung und Arbeiterorganisation.

Mit dem 1. Februar trat eine Verordnung in Kraft, die von der Arbeiterschaft mit ungeteilter Freude begrüßt wird. Einmal deshalb, weil sie allein die Gewähr bietet, daß jeder Wucher mit den zur Ernährung des Volkes notwendigen Lebensmitteln möglichst eingeschränkt wird; dann aber, weil auch diese Verordnung: die Beschlagnahme sämtlicher Vorräte an Brotgetreide und Mehl durch die Regierung, in erster Linie auf die unausgesetzte Mahnung der Arbeitervertreter zurückzuführen ist. Alle bisherigen Beschränkungen und Festsetzungen von Höchstpreisen haben nicht verhindern können, daß zum Zwecke möglichst hoher Preisbildung Getreidevorräte zurückgehalten oder gar als Viehfutter verwandt wurden. Wie wenig sich unsere Agrarier Sorgen um die nationale Volksernährung machen, hat die Kriegszeit am klarsten bewiesen. Sonst wäre wohl kaum ein so energisches Zugreifen der Regierung erfolgt, wenn nicht das Mißtrauen gegen den Patriotismus dieser so lange gehätschelten Klasse immer neue Nahrung erhalten hätte. Das Verbot der Generalversammlung des Bundes der Landwirte gab den Auftakt dazu.

Richtig wäre es wohl gewesen, wenn die Regierung mit dieser Maßnahme begonnen hätte; noch besser, wenn schon in Friedenszeiten die Forderung auf Beseitigung der Ausfuhrprämien erfüllt wäre. Vielleicht wäre dann die immerhin fragwürdige Vermischung des Backmehls mit Kartoffelmehl weniger notwendig gewesen.

So leidet jetzt das ganze Volk unter den Nachwirkungen der Liebesgabenpolitik, die viel zu lange die Taschen der Getreidegroßhändler und Großgrundbesitzer füllte. Was allein in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres, begünstigt durch die Ausfuhrprämien, an Ausdehntem Getreide ins Ausland verkauft wurde, hätte bei weitem gereicht, unsere Ernährung mit Brotgetreide sicherzustellen, ohne Kartoffelzusatz. Denn diese außerordentliche Wertschätzung der Kartoffel wird sicher den Krieg nicht lange überdauern. Der Arbeiterschaft war diese Frucht, infolge der permanenten Brot- und Fleischarteuerung, leider schon lange das Hauptnahrungsmittel.

Wir können es uns wohl versagen, die Einzelheiten dieser neuen Verordnung wiederzugeben. Allein deshalb, weil die Tageszeitungen diese Dinge ausführlich gebracht haben. Möglich, daß es in Friedenszeiten Kollegen gibt, deren geistige Bedürfnisse so gering sind, daß sie die regelmäßige Lektüre einer Zeitung entbehren können. Aber in einer Zeit, in der das ganze Leben bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt ist, können wir uns keinen Kollegen vorstellen, der sich nicht täglich über die wichtigsten politischen Vorgänge unterrichten würde. Einen Vorgang möchten wir noch näher behandeln, der auch ein treffender Beweis für die emsige Tätigkeit der Gewerkschaften und Genossenschaften auf dem Gebiete der Sicherung der Volksernährung ist. Seit mehreren Wochen geht in Berlin das Bestreben, alles freiliegende Bauland im laufenden Jahre als Pachtland für den Kartoffel- und Gemüsebau zu verwenden. Am 25. Januar fand die Gründung der Gesellschaft, die die Durchführung in die Hand nehmen will, statt. Über die Vorarbeiten und die Durchführungpläne entnehmen wir dem „Vorwärts“ folgenden interessanten Bericht:

„Eine Gesellschaft zur landwirtschaftlichen Verwertung von Baugebieten, wurde gestern im Ministerium für Landwirtschaft begründet. Es handelt sich um eine gemeinnützige Genossenschaft zur Förderung der Volksernährung, über deren Zweck wir bereits berichtet haben. Begründer der Genossenschaft sind die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die freien Gewerkschaften, die Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend, der Schutzverband für deutschen Grundbesitz, die Gewerkschaften Hirsch-Dunker, die christlichen Gewerkschaften, eine Anzahl Terraingesellschaften, Ministerialdirektor Brümmer, Zweckverbandsdirektor Steinger und andere Einzelpersonen.“

Die Direktion besteht aus drei Personen: Regierungsrat Dr. Hoepker, Gewerkschaftssekretär

Ritter und Genossenschaftsbeamten Lamm. Der Aufsichtsrat soll aus mindestens 15 Personen bestehen. In den ersten Aufsichtsrat wurden gewählt: Ministerialdirektor Brümmer als Vorsitzender, Präsident van der Borch als stellvertretender Vorsitzender. Außerdem gehören ihm an: Zweckverbandsdirektor Steiniger, Kommerzienrat Haberland, Ökonomierat Hoesch, Reichstagsabgeordneter Körsten, Kammerherr Günther von Fraier, die Gewerkschaftsbeamten Uthes und Gruhl, die Gewerkschaftssekretäre Riedel, Jordan und Mirus, Verbandssekretär Neustedt, Buchdrucker Güttler, die Direktoren Landé, Hirte, Sachs, Riese.

Auf das Genossenschaftskapital sind bisher über 40000 Mark gezeichnet, die Haftsumme beträgt die gleiche Höhe. Eine Verzinsung und Dividendenverteilung auf das Kapital ist nach den Sitzungen ausgeschlossen. Weitere Beiträge stehen in Aussicht. Der Betrieb ist wie folgt in Aussicht genommen:

Die landwirtschaftliche Bearbeitung der zur Verfügung stehenden Ländereien wird der gemeinnützigen Trockenkartoffelverwertungs-Gesellschaft übertragen, welche das Pflügen, Düngen und das Legen der Saatkartoffeln unter Verzicht auf jeden Gewinn bewirkt. Alle Ländereien, welche zur Bearbeitung gelangen, sind der neugegründeten Genossenschaft sowohl von Gemeinden wie von Privaten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Selbstkosten pro Morgen fertig gearbeiteten und angesäten Landes stellen sich in Anbetracht der Düngung, welche die Bodenbeschaffung erforderlich macht, im Durchschnitt etwa 150 Mk. Nach dem Gutachten der landwirtschaftlichen Sachverständigen kann mit einem Ertrag von 60 bis 80 Zentnern Kartoffeln auf den Morgen gerechnet werden. Der Sicherheit wegen ist der Durchschnittsertrag auf nur 60 Zentner angenommen worden. Die fertig gearbeiteten Ländereien werden in Parzellen von ¼ Morgen (30 Quadratruten) verpachtet; Der Pachtpreis ist vorläufig auf 25 Mk. festgesetzt. Seine Zahlung erfolgt derart, daß 7,50 Mk. auf die Pachtsumme anzuzahlen sind, und daß allwöchentlich 50 Pf. von den Pächtern abgezahlt werden. Ergibt sich ein geringerer Durchschnittskostenpreis für die Bestellung des Landes, so vermindert sich der Preis, und es wird von Einziehung der letzten Raten Abstand genommen. Es stehen der Genossenschaft schon jetzt 3000 bis 4000 Morgen gut gelegene Gelände zur Verfügung. Ein Teil desselben befindet sich bereits unter dem Pfluge. Zur Bearbeitung gelangt nur Gelände, welches nach vorheriger Prüfung durch landwirtschaftliche Sachverständige sich als geeignet für den Kartoffelbau erweist. Über die nicht geeigneten Grundstücke bleibt eine anderweitige Verfügung, vielleicht die unentgeltliche Zuteilung als Gemüseland, vorbehalten. Pachtungen können erfolgen bei den einzelnen beteiligten Gewerkschaften und in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft, die noch weitere Bekanntmachungen ergehen lassen werden.

## Ein Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen

ist kürzlich begründet worden mit der Aufgabe der Vertretung der deutschen Verbraucher.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Abwehr der meist durch nichts gerechtfertigten Preissteigerung für viele notwendige Bedarfsartikel, besonders Lebensmittel, hat fast sämtliche Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände aller Richtungen, Konsumgenossenschaften und soziale Wohlfahrts- und Frauenvereinigungen zu dieser gemeinsamen Gründung veranlaßt. Auch die Generalkommission der Gewerkschaften ist in diesem Kriegsausschuß vertreten. Insgesamt verfügt er bis jetzt über 7 Millionen Mitglieder, mit Angehörigen 18 Millionen Verbraucher.

Als seine wichtigsten Aufgaben sieht der Kriegsausschuß an: 1. Einrichtung einer Sammel- und Auskunftsstelle für alle Fragen, Tatsachen, Wünsche, Vorschläge auf dem Gebiete der Volksernährung und des Massenbedarfs. 2. Aufklärung und Erziehung der Konsumenten zu einem vernünftigen Verbrauch aller Vorräte. 3. Sachkundige Vertretung der Konsumenteninteressen gegenüber den Behörden, den Parlamenten und der Öffentlichkeit. 4. Bekämpfung ungerechtfertigter Preistreiber sowie des Nahrungsmittel- und Arbeitswuchers. 5. Bekämpfung des Mietswuchers. — Diese Arbeiten erledigt der geschäftsführende Vorstand. Er hat für die Bearbeitung des Warenwuchers, der gesetzgeberischen Maßnahmen (Höchstpreise, Produktionsverbote usw.) des Arbeits- und Mietswuchers usw. aus seinen Reihen Dezentern ernannt, die die Vertreter von Verbänden und nötigenfalls weitere Sachverständige aus der Produktion und Wissenschaft zuziehen werden. Als wichtigste Arbeit sah der Kriegsausschuß ein Eingreifen zur Sicherstellung unserer Brotversorgung an. Er ließ daher am 12. Januar den Reichs- und Staatsbehörden eine Eingabe mit der Forderung nach Beschlagnahme unseres Brotgetreides und seine Verwendung zu einem einheitlichen Kriegsbrote abgehen, die bereits praktische Durchführung gefunden hat. Darin wird die Regierung auf die Umgehung der neuen Bundesratsverordnung durch den unverünftigen Einkauf von Mehl für die Hausbäckerei aufmerksam gemacht. Weiter sind in Vorbereitung Vorschläge im Interesse unserer Kartoffel- und

Fleischversorgung, Erlangen besserer Vertretung für die Arbeitnehmerschaft bei behördlichen Verhandlungen über unsoziale Arbeitsbedingungen, schließlich organisierte Nahrungsmittelabfallverwertung durch die Gemeinden.

Als Vertretung der Hauptgruppen aller angeschlossenen Stände und Organisationen, sowie zur Festlegung, der großen Richtlinien besteht für den Kriegsausschuß ein Gesamtvorstand. Die Geschäftsstelle befindet sich: Berlin W. 35, Potsdamer Str. 56 Gh. II, Fernruf: Nollendorf 205. Es ist ferner beabsichtigt, am Sitze der Generalkommandos Unterausschüsse einzurichten, denen es obliegt, die Zentrale zu unterstützen, Produktions- und Arbeitsverhältnisse gemäß den gesetzlichen Bestimmungen zu überwachen und Eingaben, Wünsche und Beschwerden an die Kommandos zu übermitteln, soweit sie zu deren Machtbereich gehören. Durch alle diese Funktionen werden die Rechte und Pflichten der angeschlossenen Verbände zur Vertretung ihrer Mitglieder in wirtschaftlichen und sozialen Fragen natürlich nicht beeinträchtigt.

Mit der Hoffnung, daß es der neuen Zentralstelle gelingen möge, die Interessen der deutschen Konsumenten erfolgreich wahrzunehmen, verbinden wir die dringende Bitte an unsere Mitglieder, uns zur Weitergabe an den Kriegsausschuß alles geeignete Material über Konsumentenfragen, wie Mitteilungen von behördlichen Maßnahmen am Ort, besonders wichtige Zeitungsausschnitte, Fälle von Waren- und Arbeitswucher usw. zu übermitteln.

»Correspondenzblatt.«

## Sozialpolitische Maßnahmen in Deutschland und Österreich.

»Die Gewerkschaft, das Zentral-Organ der österreichischen Gewerkschaften kommt in einem längeren Artikel zu der Feststellung, daß der Krieg das Tempo des sozialpolitischen Fortschritts in Deutschland in bemerkenswerter Weise beschleunigte. Ein gewisser Eifer, daß zum Teil wieder gut zu machen, was durch Jahre hindurch auf diesem Gebiete versäumt wurde, sei gegenwärtig unverkennbar. In eingehender Weise wird dann die Fürsorge für die Arbeitslosen, die weitgehende Durchführung der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung geschildert. Die Anerkennung und teilweise Heranziehung der Gewerkschaften wird der ungerechten, gehässigen Bekämpfung vor dem Kriege gegenübergestellt. Nach einer Auseinandersetzung über die Wichtigkeit der Reichshilfe für Wöchnerinnen, deren Männer zum Kriegsdienst einberufen sind, werden an diese Betrachtungen folgende Schlußbemerkungen geknüpft:

»Angesichts dieser sozialpolitischen Maßnahmen, deren Bedeutung trotz aller Mängel, die ihnen noch anhaften, nicht geleugnet werden kann, drängt sich unwillkürlich die Frage nach dem auf, was denn auf diesem Gebiet in Österreich geschieht. Die Antwort darauf ist ein trauriges Nichts! Zu Beginn des Krieges hatte es wohl einen Moment lang den Anschein, als sollte auch bei uns dieses große Weltereignis mit ein Ansporn zur rascheren Entwicklung unserer sozialpolitischen Einrichtungen werden. Auch bei uns, gleichwie in Deutschland, dämmerte die Erkenntnis auf, es sei eine unerlässliche Pflicht des Staates, in seinem eigenen Interesse Versäumnisse der Vergangenheit nachzuholen und den Arbeitern, den eigentlichen Erhaltern des Staates, nunmehr so manches zu gewähren, worauf sie eigentlich seit jeher Anspruch gehabt und das ihnen weiter vorzuenthalten nun angesichts des Krieges zur Unmöglichkeit geworden ist. Wie aber mit so vielem in Österreich, ging es auch mit dieser Erkenntnis. Es blieb bei der Bekundung der Absicht und bei den schönen Worten: zur Tat wurde hiervon so gut wie nichts...

Das ist der Unterschied von Deutschland und Österreich: in Deutschland erkennt man die Notwendigkeiten des Tages und bemüht sich auch, ihnen zumindest teilweise zu entsprechen... In Österreich erkennt man sie zwar auch, läßt es aber beim Erkennen sein; sie in die Tat umzusetzen, geht über unsere Kraft...

## Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

### Brief aus Hamburg.

Wer von uns hat wohl nicht bei Ausbruch des Krieges mit Schrecken der unendlichen Opfer gedacht, die der Krieg von der organisierten Arbeiterschaft fordern werde. Ist auch manches nicht eingetroffen, was uns von Theoretikern für den Fall, daß es zu einem Weltkrieg kommen sollte, prophezeit worden ist, so steht doch fest, daß der Krieg für große Schichten der arbeitenden Bevölkerung schwere Opfer und Entbehrungen gefordert hat. Auch stand für jeden denkenden Arbeiter von vornherein fest, daß die Gewerkschaften eine niegekannte Belastung auf sich nehmen müßten.

Daß nun gerade unsere Organisation eine derjenigen war, deren Finanzverhältnisse sehr ungünstig standen, ergibt sich einestils aus dem Daniederliegen des Berufes seit einer Reihe von Jahren, wodurch eine im Verhältnis immer erheb-

liche Zahl von Unterstützung beziehenden Kollegen vorhanden war, andernteils aus dem Umstand, daß wir reichlich zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges einen großen Kampf durchzufechten hatten. Bei dieser ungünstigen finanziellen Lage hatte unsere Organisation, abgesehen von einigen kleinen Organisationen, den größten Prozentsatz Arbeitsloser in der ersten Zeit des Krieges aufzuweisen. In einer solchen Situation konnte es sich nur darum handeln, die zur Verfügung stehenden Mittel im Interesse der gesamten, von der Krise am schwersten betroffenen Kollegen zu verwenden.

Diesem Gedanken hat die Gauleitersitzung am 18. August in Berlin Rechnung getragen. Sie beschloß, auch an die ausgesteuerten Mitglieder Unterstützung zu zahlen, in dem Bestreben, nach Möglichkeit allen zu helfen. Für einen Krieg von so langer Dauer konnten unsere Mittel erklärlicher Weise selbst bei den geringen Unterstützungen nicht reichen. Mittlerweile setzten auch in einer Reihe von Städten die kommunalen Unterstützungen ein. Außer dieser Unterstützung sollten nun, nachdem die zentralen Mittel erschöpft waren, die einzelnen Zahlstellen ein übriges tun. Die Zahlstellen wurden vor die Aufgabe gestellt, wenn sie etwas ersprießliches leisten wollten, die in Arbeit stehenden Kollegen zur Unterstützung der Arbeitslosen heranzuziehen. Die Erhebung einer Extrasteuer ist nun für einen Kenner der Verhältnisse eine unangenehme Sache, deshalb haben auch wohl die meisten Zahlstellen hiervon Abstand genommen. Zahlstellen, die mit einer großen und voraussichtlich dauernden Arbeitslosigkeit zu rechnen hatten, denen blieb natürlich weiter nichts übrig, als auf irgend eine Art Geld zu verschaffen, um nach wie vor Unterstützung gewähren zu können, wenn auch in anderer Form.

Die Erhebung einer Extrasteuer während einer solchen Krise ist gewiß dazu angetan, den Beweis zu liefern, ob die in Arbeit stehenden Kollegen sich der Pflichten bewußt sind, die sie ihren arbeitslosen Berufsgenossen gegenüber zu erfüllen verpflichtet sind. Wir wollen auch mit Freuden konstatieren, daß ein großer Teil der in Arbeit stehenden Kollegen geradezu erfreuliches geleistet hat. Umso mehr bedauern wir, daß ein kleiner Teil der Kollegen, der das Glück hatte, garnicht oder nur kurze Zeit arbeitslos zu sein, sich von jeder Hilfeleistung gedrückt oder sogar wie nichts geleistet hat. Trotzdem in den Versammlungen von keiner Seite Einwendungen gegen eine Extrasteuer gemacht wurden, diese Anträge sogar einstimmig angenommen wurden, finden sich nachher Kollegen, denen das Elend ihrer Berufskollegen vollständig gleichgültig ist.

Recht beschämend muß es für diese Kollegen sein, zu sehen, daß trotz ihres unkollegialen Verhaltens recht erhebliche Unterstützungen geleistet werden konnten. So war die Hamburger Zahlstelle in der Lage, im November an 47 Arbeitslose 345,— Mk. Extrasteuerzahlung zahlen zu können, ferner zu Weihnachten an jeden ledigen Kollegen 15,— Mk., an verheiratete 20,— Mk., zusammen an 34 Kollegen 565,— Mk., desgleichen im Januar an 27 Kollegen 270,— Mk. Ohne Zweifel muß es als eine achtunggebietende Leistung angesehen werden, wenn von weniger wie hundert ständig arbeitenden Kollegen, trotz der Negierung einzelner in einigen Monaten 1600 Mk. zusammengebracht wurden und hiermit manchem armen Kollegen eine wesentliche Hilfe geleistet werden konnte.

Welchen Wert der Beschluß, auch die Ausgesteuerten zu unterstützen, hatte, werden am besten die bezeugen können, die infolge dieses Beschlusses Unterstützung erhielten. Die Hamburger Zahlstelle zahlte an 34 Ausgesteuerte bis zum Jahresluß 1137,90 Mk., nicht eingerechnet die lokale Unterstützung.

Auch für die zum Heeresdienst Eingezogenen wurde gesorgt. Zwar war es nicht möglich, die Familien der Eingezogenen zu unterstützen, weil hierzu die vorhandenen Mittel nicht ausreichten, übrigens auch seitens des Hamburger Staates ein Zuschlag zu der Reichsunterstützung von 100 Proz. geleistet wurde. Statt dessen haben wir aus lokalen Mitteln alle Eingezogenen bei der Kriegsversicherung der Volksfürsorge mit einem Anteil versichert, um für den Fall des Todes des Hinterbliebenen eine Hilfe zu gewähren.

So haben Zentrale wie auch die Mitgliedschaften, die eine in dieser, die andere in jener Form, geleistet, was nur möglich war. Bei allen Bemühungen, die Opfer des Krieges zu unterstützen, muß man sehen, wie ein Teil der Kollegen sogar mit der Beitragszahlung zurückhält, nicht etwa weil sie nicht zahlen können, sondern vielfach aus Furcht, die Organisation könnte eingehen. Dabei werden sie nicht gewahr, daß sie gerade durch ihr Verhalten den Bestand der Organisation, aus der sie selbst doch auch einmal Nutzen ziehen wollen, unnötiger Weise gefährden.

Unter solchen Umständen müssen wir leider konstatieren, daß es immer noch Mitglieder gibt, an denen, trotzdem sie lange Jahre der Organisation angehören, alle Ereignisse der letzten Jahrzehnte spurlos vorübergegangen sind. Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen, die Kollegen zum Nachdenken zu veranlassen, daß sie einsehen lernen, was sie der Arbeiterbewegung und in erster Linie ihren Berufskollegen gegenüber in einer so weltbewegenden Zeit für Pflichten haben. L. G.

# Feuilleton.

## Gotthard Kuehl gestorben.

Professor *Gotthardt Kuehl*, ein deutscher Maler von kräftigster Eigenart, ist am 10. Januar in *Dresden* nach kurzem, schweren Leiden gestorben. Eine Influenza, zu der sich zuletzt noch Lungenentzündung gesellte, hat diese kraftvolle Künstlerpersönlichkeit dahingerafft.

Am 28. November 1850 als Sohn eines Volksschullehrers in *Lübeck* geboren, wurde *Gotthard Kuehl* zunächst für den Handelsstand bestimmt. Aber der Drang zur gestaltenden Kunst führte den Zwanzigjährigen im Jahre 1871 an die *Münchener* Kunstakademie, wo er besonders in *Wilhelm Dietz* einen ihn stark fördernden Lehrer fand. Neben *Dietz* übte noch der spanische Maler *Fortuny*, der berühmte Lichtmaler der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, einen starken Einfluß auf *Kuehls* künstlerische Entwicklung aus. In *Paris*, wo er seine Studien fortsetzte, entwickelte er sich aber über seine Lehrer hinaus immer mehr zu einem durchaus Eigenen. Er wandte sich ganz der modernen Malerei zu, auf die er bald von richtunggebendem Einfluß werden sollte. Auf seinen Reisen durch *Holland* befestigte er immer mehr seine künstlerische Eigenart; sie machten ihn außerdem mit einem Studienfeld bekannt, daß ihm die vielfachsten Anregungen bot und sein Schaffen außerordentlich stark befruchtete. 1888 kehrte *Kuehl* nach *München* zurück, auf dessen Kunstleben er durch die Begründung der Sezession, an der er neben *Uhde*, *Habermann* und anderen modernen Meistern tätigen Anteil nahm, bald starken Einfluß auszuüben begann.

Im Jahre 1895 wurde *Kuehl* nach *Dresden* berufen, wo er als Lehrer an der Akademie eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltete. Seinem Wirken als Apostel der modernen Malweise gelang es, das alte und stark veraltete *Dresdener* Kunststudium mit neuem Geiste und frischem Leben zu erfüllen. Allen verstaubten Perückenköpfen zum Trotz setzte er sich durch und errang sich in der *Dresdener* Malerei bald die führende Stellung, die er bis zu seinem Tode behauptet hat.

Bedeutet das Hinscheiden *Gotthard Kuehls* für die deutsche Malerei an und für sich einen schweren Verlust, so hat besonders *Dresden* mit *Kuehl* eine seiner markantesten Künstlerpersönlichkeiten verloren. Zwanzig Jahre hat er in der Kunststadt an der Elbe gewirkt und sein Einfluß auf das *Dresdener* Kunstschaffen ist überall zu erkennen; dieser Einfluß ist ungemein stark und heilsam gewesen. Als Lehrer an der Akademie wurde *Kuehl* der Führer der jungen *Dresdener* Malergeneration, die das, was *Kuehl* und seine Kunst für sie bedeutet, nicht verleugnen kann. Als künstlerischer Leiter großer, richtunggebender Ausstellungen hat er den Ruhm *Dresdens* als Kunststadt neu begründet. Und als Künstler wirkte er durch sein Beispiel ersten und tiefen Kunstschaffens und fleißiger Arbeit im Garten der Kunst, durch die er der *Dresdener* Malerschule das Gepräge gab. Durch viele seiner Werke lenkte er das Auge des Beschauers auf die Schönheiten der Stadt, in der er wirkte, die er in allen Jahreszeiten und in den verschiedensten Licht- und Luftumgebungen studierte und mit starker künstlerischer Gestaltungskraft auf die Leinwand bannte. Immer wieder malte er die alten schönen Straßen und Plätze, Brücken und Türme von *Elbflorenz*. Immer wieder predigte er von der charakteristischen Schönheit *Alt-Dresdens* in seiner ganzen barocken Pracht.

Der Sitzungssaal der Stadtverordneten im neuen *Dresdener* Rathaus ist mit typischen Stadtsichten, die *Kuehl* geschaffen hat, ausgeschmückt, und das Stadtmuseum stattete einen besonderen Raum mit *Kuehls*chen Bildern aus. So wird der Name *Gotthard Kuehl* mit dem *Dresdener* Kunstleben allezeit eng verbunden sein. Aber auch in der allgemeinen deutschen Kunstgeschichte wird er stets mit Ehren genannt werden. pb.

## Vom Büchertisch.

**Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland.** Von *Wilhelm Düwells*. 1. Mark. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW 68.

Die Berichte *Wilhelm Düwells*, von einer beachtenswerten kurzen Abhandlung *Kurt Eisners* über Kriegsberichterstattung sonst und jetzt eingeleitet, spiegeln das Schicksal Ostpreußens und die siegreichen Kämpfe gegen die auf zwei Linien vordringende russische Invasion in der Bilderfülle aufmerksamsten Erlebens. Sie zeigen einen Beobachter an der Arbeit, der nicht vergißt, neben den großen Vorgängen und Bewegungen im eisigen Umschauen immer auch das Erleben im Kleinen im Auge zu halten und getreulich wiederzugeben. Er kennt die Volksseele, kommt ungezwungen den schlichsten Menschen nahe, die er auf seinen Kreuz- und Querfahrten antrifft, und gewinnt so eine Perspektive mehr zu lebendigem Darstellen. Man darf sagen, daß seine Berichte zu einem volkstümlichen Buche zusammengewachsen sind. Mit dem Ausbruch der Flüchtlingszüge und der furchtbaren masurischen Schlacht setzen sie ein, die Kämpfe gegen die nördliche Linie der russischen Invasion in der Richtung auf Gumbinnen schließen sich an, dann der Sieg bei *Lyck*, der Einmarsch in *Rußland* und endlich die Defensivgefechte an der Grenze, die auch jetzt noch andauern. Die dem Buche eingefügten Bilder sind nach photographischen Aufnahmen wiedergegeben. Das Buch wird von Jung und Alt gern gelesen werden. Durch seine hübsche Ausstattung eignet es sich auch besonders zu Geschenken. Es ist, wie alle Bände der Vorwärts-Bibliothek, durch alle Volksbuchhandlungen zu beziehen.

## Adressen-Änderungen.

- 4. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunfts-erteiler (siehe *Graphische Presse* Nr. 42, 45, 50 u. 3).
- Ascherleben:** *Albert Frey*, Baumgartenstr. 29.
- Cassel:** *Eduard Wenghöfer*, Giesbergstr. 40. II.
- Coburg:** Die Mitgliedschaft ist eingegangen, da die meisten dortigen Mitglieder zum Militär einrücken mußten. Auskunfts-erteiler wird erteilt vom Vorstand der Mitgliedschaft Saalfeld a. Saale, Kollegen *J. Meier-Durst*, *Knochstraße* 65.
- Darmstadt:** *Franz Baur*, Kasinostr. 14. II.
- Dessau:** *Pranz Gehre*, Daheimstr. 4.
- Einbeck (Hannover):** *Wilhelm Bube*, Feldstr. 3.
- Halberstadt:** *Herm. Schwarze*, Abtshof 13.
- Hannover:** *Wilhelm Meinecke*, Gr. Wallstr. 10. II.
- Heilbronn a. N.:** *Th. Heldmann*, Wilhelmstr. 43. II.
- Herford i. Westf.:** *Artur Wöller*, Eisgrabenstr. 12.
- Kattowitz i. Ob.-Schl.:** *Richard Andersch*, Bernhardtstr. 8.
- Meiningen:** *Carl Hilbig*, Georgstr. 32, bei *Bauer*.
- Nürnberg - Steindruck:** *Fritz Billmann*, Ottstr. 5. II.
- Stuttgart, Chemigr., Photogr. u. Lichtdr.:** *Hans Mühlbauer*, Möhringerstr. 65.

# Opfer des Krieges.

## Tote:

Kollege **Walter Geißler**, Steindruck. zuletzt in *München*, geb. am 17. März 1892 in *Gera*, Mitglied des Verbandes seit 1910, ist am 17. September bei *Vieville-en-Haye* in *Frankreich* gefallen.

Kollege **Martin Gerl**, Steindruck. aus *München*, geb. am 27. Dezember 1892, Mitglied seit 1911, fiel am 25. September bei den Kämpfen in *Nordfrankreich*.

Kollege **Bertram Baumann**, Chemigraph aus *Cöln a. Rh.*, geb. am 7. Oktober 1893, Mitglied seit 1912, fand seinen Tod am 31. Oktober im Gefecht bei *Gelnvelt* in *Flandern*.

Kollege **Kurt Hösselbarth**, Steindruck. aus *Crimmitschau*, geb. am 4. Februar 1893, Mitglied seit 1911, ist im Gefecht bei *Chelmao* in *Rußland* am 19. November gefallen.

Kollege **Lorenz Lennartz**, Steindruck. zuletzt in *München*, geb. am 16. Januar 1879 in *Braunsrath*, *Bez. Aachen*, Mitglied seit 1900, fiel am 20. Dezember bei *Arras* in *Frankreich*.

Kollege **Heinrich Peters**, Formstecher aus *Harburg*, geb. am 17. November 1882, Mitglied seit 1909, fand seinen Tod bei den Kämpfen in *Frankreich* am 23. Dezember.

Kollege **Louis Stübiger**, Chemigraph aus *Braunschweig*, geb. am 9. Mai 1887, Mitglied seit 1905, fiel bei den Kämpfen vor *Warschau* in *Rußland* am 24. Dezember (am 22. Dezember war er zum *Vizefeldwebel* ernannt worden).

## Ehre ihrem Andenken!

### Verwundete:

Kollege **Heinrich Blank**, Chemigraph aus *Nürnberg*, geb. am 26. September 1873, Mitglied des Verbandes seit 1903, wurde in den Kämpfen bei *Toul* in *Frankreich* am 21. September verwundet.

Kollege **Oskar Spachert**, Chemigraph aus *Nürnberg*, geb. am 23. Februar 1887, Mitglied seit 1903, ist am 25. Oktober bei den Gefechten um *Arras* in *Frankreich* verwundet worden.

Kollege **Kurt Grimm**, Chemigraph, zuletzt in *Nürnberg*, geb. am 25. Juni 1890 in *Zeulenroda* (*Reuß a. L.*), Mitglied seit 1909, wurde am 18. November bei *Ypern* in *Belgien* verwundet.

Kollege **Karl Hau**, Lithograph, zuletzt in *Nürnberg*, geb. am 3. Februar 1883 in *Coburg*, Mitglied seit 1907, ist am 4. Dezember bei den Kämpfen im *Argonnenwalde* in *Frankreich* verwundet worden.

Kollege **Jakob Janotyik**, Chemigraph, zuletzt in *Hamburg*, geb. am 21. November 1877 in *Budapest*, Mitglied seit 1911, ist am 7. Dezember verwundet worden und in serbische Gefangenschaft geraten.

## Verschiedenes

### Soweit der Vorrat reicht!

Billige Ausgabe der „*Schreibkunst*“ statt 3,50 nur 3,50 p. *U. Kunstschristverlag* Ed. *Laubenbach* in *Berlin-Mariendorf*.

Unserem Kollegen und lang-jährigen Kassierer **Otto Sakar** zu seinem Scheiden ein herzl. Lebewohl. Zahlstelle 135) *Emmerich a. Rh.*

## Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Proceßf. u. Kunstgewerbe  
**Barmen**

## Verbandsnachrichten

### Achtung! Coburg.

Vorsitzender und Auskunftserteiler ist **J. Meier-Durst, Saalfeld a. Saale, Knodstr. 65; Köditzbrunnen**. Kassierer: **Marko Büchel, Garnsdorf Nr. 47, Post Saalfeld a. S.**

## Totenliste

1914.

† Am 4. Dezember in *Hannover* **Willy Dunz**, Steindruck. aus *Hannover*, 22 Jahre alt, an Lungen- und Kehlkopfleid. krank 33 Wochen 5 Tage. — Eingetreten in *Hannover* am 2. April 1911.

† Am 10. Dezember in *München* **Robert Häring**, Lithograph aus *Kaufbeuren*, 42 Jahre alt, an Lungenleid. krank 27 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in *Augsburg* am 1. September 1902.

† Am 15. Dezember in *Berlin* **Ernst Weiß**, Lichtdrucker aus *Clausthal a. Harz*, 35 Jahre alt, an Lungenleid. krank 52 Wochen. — Eingetreten in *Berlin* am 10. März 1900.

† Am 16. Dezember in *München* **Theodor Gentner**, Chemigraph aus *München*, 30 Jahre alt, an Gehirnabzß, krank 3 Tage. — Eingetreten in *München* am 6. April 1902.

† Am 27. Dezember in *Leipzig* **Carl Riedke**, Lithograph aus *Hamburg*, 55 Jahre alt, an Nervenschwäche und Lungenleid. krank 27 Wochen 1 Tag. — Eingetreten in *Weimar* am 1. Januar 1893.

1915.

† Am 9. Januar in *München* **Eduard Oberhauser**, Chemigraph aus *München*, 25 Jahre alt, an Lungenleid. krank 20 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in *München* am 24. Mai 1908.

† Am 13. Januar in *München* **Anton Föderer**, Chemigraph aus *Passau*, 40 Jahre alt, an Nerven- und Lungenleid. Invalide seit 28. Dezember 1913. — Eingetreten in *München* am 6. Januar 1901.

† Am 20. Januar in *Berlin* **Ernst Tschiersky**, Lithograph aus *Berlin*, 33 Jahre alt, an Schlaganfall. — Eingetreten in *Berlin* am 2. Februar 1903.

## Ehre ihrem Andenken!

### Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsbedürftige Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Namen, Geburts- und -Jahr) mitteilen.  
Der Hauptvorstand.